

Anne-Marie Metzger

## Wenn ich das jetzt wüsste ...: Zum Wissensmanagement in Musikbibliotheken

*Angesichts rückläufiger oder stagnierender Ressourcen und eines immer breiter werdenden Aufgabenspektrums gewinnt die Ressource Wissen zunehmend an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund ist es interessant zu sehen, wie Musikbibliotheken in Deutschland derzeit mit Wissen umgehen und welchen Stellenwert das Thema Wissensmanagement einnimmt. Anhand einer Befragung von sieben Musikbibliotheken wird ein Einblick gewährt und überprüft, ob Musikbibliotheken aufgrund ihrer speziellen Bestandsstruktur und des erforderlichen spezifischen Fachwissens ein anderes Wissensmanagement benötigen als Bibliotheken ohne Musikbezug. Zudem werden Grundzüge des Wissensmanagements erläutert und Anregung für die eigene praktische Umsetzung gegeben.*

Wissen als Ressource gewinnt zunehmend an Bedeutung. Es steht damit neben anderen Ressourcen – wie Raum, Zeit, finanzielle Mittel und personelle sowie materielle Ausstattung – und ist für den Erfolg einer Organisation ebenso unverzichtbar wie diese. Auch in Bibliotheken spielt das Wissensmanagement eine immer größere Rolle. Vor diesem Hintergrund hat die Verfasserin im Rahmen einer Bachelorarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart sieben Musikbibliotheken in Deutschland zum derzeitigen Stand des Wissensmanagements befragt. Was wird in Musikbibliotheken derzeit überhaupt unter Wissensmanagement verstanden? In welcher Form wird es praktiziert? Wo besteht Verbesserungsbedarf? Durch welche Maßnahmen könnte die Verbesserung erreicht werden? Eine zentrale Frage ist dabei auch, ob sich das Wissensmanagement in Musikbibliotheken von dem der Bibliotheken ohne Musikbezug unterscheidet.

## Begriffe und Definitionen

Was ist „Wissen“ überhaupt und wie kann es gemanagt werden? Schnell fällt auf, dass Wissen im Gegensatz zu anderen Ressourcen nur schwer fassbar und messbar ist. Wissen ist weit mehr als nur die bloße Information. Es entsteht, „wenn [Informationen] auf dem Hintergrund von Vorwissen interpretiert und Bestandteil der persönlich verfügbaren Handlungsschemata werden.“/1/ Wissen bedeutet also, Informationen einordnen, übertragen und anwenden zu können. Es umfasst damit sowohl kognitive als auch operative Aspekte./2/ Innerhalb einer Organisation lässt sich Wissen in zweierlei Hinsicht unterscheiden, nämlich als personenbezogenes und organisationales Wissen. Ist das personenbezogene Wissen nur an eine Person gebunden, so ist vom individuellen Wissen die Rede. Verfügen viele oder gar alle Mitglieder einer Organisation über das Wissen, so handelt es sich um kollektives Wissen. Das organisationale Wissen dagegen ist personenunabhängig. Es definiert die Handlungsweisen einer Organisation und steckt z. B. in Geschäftsgängen, Prozessen und Regelsystemen./3/ Wissensmanagement befasst sich demzufolge nicht nur mit der Information an sich, sondern ebenso mit den Prozessen, die zum Erwerb und zur Entwicklung, aber auch zur Weitergabe, Sicherung und Nutzung von Wissen förderlich und erforderlich sind. Im Fokus stehen dabei die Personen, die mit dem Wissen umgehen müssen./4 /Wissensmanagement als solches ist somit auch ein Kernelement der lernenden Organisation./5/

## Bausteine des Wissensmanagements

Um das weite Feld des Wissensmanagements besser fassbar zu machen, können die Bausteine des Wissensmanagements nach Probst/Raub/Romhardt/6/ hilfreich sein. Die Bausteine können einzeln betrachtet und angegangen werden, für optimalen Erfolg sollten jedoch alle im Blick

behalten werden, da sie sich wechselseitig beeinflussen. Die inhaltliche Füllung der Bausteine ist individuell und liegt in der Hand der jeweiligen Organisation. Die Bausteine lauten:

- Wissensidentifikation: Bereits in der Organisation vorhandenes Wissen wird expliziert, sichtbar gemacht und kann so besser genutzt werden.
- Wissenserwerb: Fehlendes Wissen wird durch externe Experten oder neue Mitarbeiter/7/ in die Organisation gebracht.
- Wissensentwicklung: Die Mitarbeiterinnen einer Organisation erweitern ihr bereits vorhandenes Wissen, etwa durch Fortbildungen oder kreative Freiräume.
- Wissens(ver)teilung: Mitarbeiter teilen ihr Wissen in sinnvollem Maß miteinander.
- Wissensnutzung: Das eigene Wissen und das der Kollegen wird für die Erledigung von Aufgaben aktiv genutzt.
- Wissensbewahrung: Das Wissen, das bewahrt werden soll, wird so gespeichert, dass es langfristig gesichert ist und später wieder darauf zugegriffen werden kann.
- Wissensbewertung: Das Wissensmanagement einer Organisation wird objektiv messbar gemacht.

### Ergebnisse der Interviews

Für die Befragung wurden sieben deutsche Musikbibliotheken bzw. -sammlungen in Form von leitfadengestützten Experteninterviews ausgewählt:

- drei Musiksammlungen in großen Wissenschaftlichen Bibliotheken
- zwei Bibliotheken in Musikhochschulen
- zwei Musikabteilungen in Öffentlichen Bibliotheken

Die Stichprobe enthält damit unterschiedliche Bibliothekstypen, ist aber nicht repräsentativ. Die Interviews fanden zwischen dem 14. Juni und dem 5. Juli 2018 statt, wurden persönlich oder telefo-

nisch geführt und dauerten jeweils eine knappe Stunde. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf diese Interviews und geben den damaligen Stand wieder.

### Organisationale Rahmenbedingungen

Die sieben Musikbibliotheken unterscheiden sich deutlich, etwa in Bezug auf Anzahl und Qualifikation der Mitarbeiter, Bestandsgröße und -ausrichtung, Aufgabenspektrum und räumliche Situation. Welche dieser Faktoren nehmen Einfluss auf das Wissensmanagement? Die reine Anzahl der Mitarbeiterinnen ist kein wichtiger Einflussfaktor. Entscheidend ist allerdings, ob in absehbarer Zeit Personal ausscheidet oder neues hinzukommt. Scheidet eine Mitarbeiterin aus, sollte ihr Wissen vor dem Weggang bestmöglich gesichert werden. Im Kleinen gilt dies bereits für Vertretungssituationen im Krankheitsfall oder bei Urlaub. Tritt ein neuer Mitarbeiter in die Bibliothek ein, ist es hilfreich, ihm alles notwendige Wissen gut strukturiert an die Hand geben zu können.

Die Gebäudesituation wirkt sich ebenfalls auf das Wissensmanagement aus – nahe beieinanderliegende Büros erfordern andere Wissensmanagement-Werkzeuge als mehrere weit entfernte Standorte. Die anfallenden Aufgaben nehmen ebenfalls Einfluss auf das Wissensmanagement: Je vielfältiger die Tätigkeiten sind und je häufiger seltene Fragen beantwortet werden müssen, desto mehr Bedarf für Wissensmanagement wird gesehen. Nicht zuletzt spielt das Engagement der Leitungsebene eine wesentliche Rolle. Die Interviews haben gezeigt, dass in den Musikbibliotheken, in denen sich die Leitung für Wissensmanagement interessiert, ein höheres Bewusstsein für das Thema herrscht. Darüber hinaus haben die Interviews ergeben, dass die in der Branche übliche Unterscheidung zwischen Wissenschaftlicher, Öffentlicher und Musikhochschulbibliothek keinen Einfluss auf Fragen des Wissensmanagements hat.

### Derzeitiger Stand des Wissensmanagements

Alle Interviewpartner halten das Thema Wissensmanagement für wichtig. Umso erstaunlicher ist es, dass sich die Musikbibliotheken kaum un-

tereinander über das Thema austauschen. Den Antworten der Interviewpartner zufolge steht Wissensmanagement bislang nicht auf den Tagesordnungen von Fachgruppen oder Arbeitsgemeinschaften. Alle befragten Bibliotheken gehen natürlich trotzdem in irgendeiner Form mit Wissen um, speichern es, geben es weiter und nutzen es. Im Wesentlichen befassen sie sich dabei mit den Aktionsfeldern Dokumentation und Kommunikation.

Die Dokumentation von Wissen erfolgt beispielsweise mittels Intranet, internem Wiki, Austauschlaufwerken, interner Wissensdatenbank oder aber auch mit einem Thekenhandbuch auf Papier. Eine befragte Bibliothek arbeitet mit einem Social Intranet, das einerseits der Dokumentation von Wissen dient, andererseits durch Kommentare und andere Funktionen auch die Möglichkeit zur Kommunikation bietet. Die wichtigsten Instrumente zur Kommunikation sind E-Mails bzw. Mailing-Listen und persönliche Besprechungen. Diese werden in sechs der befragten Musikbibliotheken regelmäßig wöchentlich oder 14-tägig bzw. in allen Bibliotheken auch anlassbezogen abgehalten und in Protokollen dokumentiert. Nicht zu unterschätzen ist auch das Wissen, das informell per „Flurfunk“ weitergeben wird. Die Wissensentwicklung durch interne oder externe Fortbildungen ist für den Großteil der befragten Musikbibliotheken ebenfalls wesentlicher Bestandteil des Wissensmanagements. Nehmen Mitarbeiterinnen an externen Fortbildungen teil, so ist es üblich, darüber in den Besprechungen oder in Schriftform zu berichten und das neue Wissen so mit Kollegen zu teilen. Für eine der befragten Musikbibliotheken sind externe Fortbildungen aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht möglich, was als Nachteil empfunden wird. Eine Musikbibliothek bietet Hospitationen für fachfremde Kollegen am Musikauskunftsplatz an. Eine andere führt zur Sicherung des Wissensstandes an der Auskunft ungefähr einmal im Jahr einen Test mit typischen Auskunftsfragen durch, an dem alle Auskunftskolleginnen teilnehmen. Zeigen sich bei diesen Tests Lücken oder Unsicherheiten, so reagiert die Musikbibliothek mit passenden internen Schulungen.

Vereinzel werden außerdem noch die eigene Webseite und Software zum kooperativen Arbeiten wie GoogleDocs oder Zotero explizit fürs Wissensmanagement genutzt. Als nicht praktikabel erwiesen sich bei den befragten Musikbibliotheken vor allem technische Instrumente, die nicht intuitiv bedienbar waren bzw. deren Bedienung von den Mitarbeiterinnen als zu schwierig empfunden wurde. Diese wurden nicht genutzt und letztendlich wieder abgeschafft.

Drei Musikbibliotheken beschäftigen sich bewusst mit dem Thema Wissensmanagement. Es wird beispielsweise an einem neuen Intranet oder einem neuen internen Wiki für die Gesamtorganisation gearbeitet. Die Musikbibliotheken sind dabei am Wandel beteiligt, die Steuerung des Wissensmanagements war dabei aber jeweils auf zentraler Ebene wie der Verwaltung oder der Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt.

Keine der Musikbibliotheken verfügt über ein Konzept für das Wissensmanagement. Die meisten wünschen sich jedoch ein Konzept, das das Handeln legitimieren, ein planvolles Vorgehen unterstützen und einen klaren Rahmen abstecken kann. Tatsächlich kann ein solches Konzept hilfreich sein. Entscheidend ist jedoch vielmehr, dass sich das Tun nicht allein auf das Konzept beschränkt, sondern dass dem Konzept operative Maßnahmen folgen, die konsequent umgesetzt werden und erlebbare Verbesserungen für die Mitarbeiter mit sich bringen. Auch ein aktives und konsequentes Vorleben durch die Leitung trägt viel zum Gelingen von Wissensmanagement bei. Ein Konzept allein, mag es noch so aussagekräftig und passend sein, wird nicht automatisch für gute Akzeptanz unter den Mitarbeitern sorgen. /8/

#### *Problemfelder beim Umgang mit Wissen*

Probleme beim derzeitigen Wissensmanagement offenbaren sich vor allem bei der Wissensnutzung. Die Struktur von Austauschlaufwerken, Dokumentenablage, Intranet oder Wiki sind oft nicht zufriedenstellend, ebenso ist die Aktualität der dort vorhandenen Informationen und Dateien in einigen Fällen mangelhaft. Eine Überfrachtung

von Wiki & Co. mit unnötigen Detailinformationen, unterschiedliche Strukturen von Mailablage, Dateiablage, Intranet usw. sowie unklare Speicherorte für bestimmte Themen tragen des Weiteren dazu bei, dass Informationen nicht oder nur mit Mühe gefunden werden können. Die Suche kostet Zeit und verursacht unnötigen Ärger. Drei Interviewpartner geben an, dass aktuelle Absprachen oder laufende Prozesse kaum dokumentiert sind und daher nur schwer nachvollziehbar sind. Nur eine der befragten Musikbibliotheken dokumentiert das Wissen ihrer Mitarbeiter schriftlich. In fast allen Interviews klingt an, dass die gesamte Wissensmenge kontinuierlich steigt und dass selten genutztes Wissen schnell verloren geht. Während sich eine Interviewpartnerin davon unter Druck gesetzt fühlte, stand ein anderer Interviewpartner dieser Tatsache entspannt gegenüber und sah eine Aufgabe des Wissensmanagements auch darin, wichtiges von unnötigem Wissen zu unterscheiden.

Die Probleme, die die befragten Musikbibliotheken benennen, unterscheiden sich kaum von denen anderer Bibliotheken ohne Musikbezug und hängen auch nur selten mit musikspezifischem Fachwissen zusammen. Es zeigt sich somit, dass Musikbibliotheken kein spezielles Wissensmanagement benötigen.

### *Anregungen und Grundsätze für das praktische Wissensmanagement*

Bei einem Großteil der Interviewpartner herrscht Unsicherheit und Unwissen darüber, wie in das Wissensmanagement eingestiegen werden kann und welche Instrumente zum Erfolg führen. Es ist beispielsweise unklar, ob auch mit kleinen Schritten losgelegt werden kann oder ob unbedingt gleich die ganz große Lösung notwendig ist. Gewünscht wird darüber hinaus ein Austausch mit Kolleginnen aus anderen Musikbibliotheken sowie Unterstützung durch Wissensmanagement-Experten und vor allem durch die Leitung der Gesamtorganisation.

Wie kann nun also Abhilfe für die geschilderten Problemsituationen geschaffen werden? Hierfür stehen unzählige Maßnahmen und Instrumente zur Verfügung. Von der Einführung eines Dokumentenmanagementsystems bis hin zu einer einfachen Neustrukturierung des Protokolls der wöchentlichen Teambesprechung ist vieles denkbar. Sogenannte Kanban-Boards können zur Visualisierung laufender Prozesse beitragen.<sup>/9/</sup> Ein fest definierter Arbeitsgang mit konkret benannter Zuständigkeit kann die stetige Aktualisierung der Dateien im Intranet regeln. Strukturierte Einweisungen können den Umgang z. B. mit neuen Kopiergeräten erleichtern. Wissenslandkarten können das in der Organisation vorhandene Wissen besser sichtbar machen.<sup>/10/</sup> Allgemeingültige Patentlösungen, die für alle Bibliotheken gleichermaßen gut funktionieren, gibt es jedoch nicht. Vielversprechende fertige Toolboxes oder ausgefeilte IT-Lösungen, die womöglich in einer anderen Bibliothek bereits gut funktionieren, verführen oft zur vorschnellen Übernahme und wecken übertriebene Hoffnungen. Insgesamt werden technische Lösungen für die Bewältigung von Wissensproblemen häufig überschätzt.<sup>/11/</sup> Im Vordergrund des Wissensmanagements sollte daher die ehrliche Auseinandersetzung mit der eigenen Organisation, ihren Strukturen und den beteiligten Personen stehen. Die Sorgen und Ängste der Mitarbeiterinnen, die ihr gut gehütetes Wissen plötzlich teilen sollen oder die sich genötigt fühlen, ihre eigenen Wissenslücken zu offenbaren, müssen von der Leitung ernst genommen und aufgefangen werden.<sup>/12/</sup> Hinzu kommt die Sorge, dass Wissensmanagement in erster Linie eine zeitaufwendige Zusatzaufgabe ist, die keine echte Entlastung im Arbeitsalltag bringt.

Für den Erfolg von Wissensmanagement spielen der „Austausch von Dokumenten und der Zugang zu Informationen [...] nur eine untergeordnete Rolle“. Bedeutender sind „die Art der Zusammenarbeit und die Qualität zwischenmenschlicher Kommunikation.“<sup>/13/</sup> Wissensmanagement be-

deutet also bei Weitem nicht nur, das Intranet neu zu gestalten und die Durchsuchbarkeit von Dateiablagen zu verbessern. Es geht darüber hinaus darum, eine offene Wissenskultur zu schaffen und Menschen in Austausch miteinander zu bringen. Keinesfalls ist es das Ziel von Wissensmanagement, dass alle immer alles wissen und jeder Zugang zu allen Informationen hat. Vielmehr geht es darum, herauszufinden, wer welches Wissen wirklich benötigt und wie dieses dann effektiv verfügbar gemacht werden kann. Auch Nichtwissen ist Teil des Wissensmanagements. Veraltetes Wissen darf vergessen werden, nicht mehr benötigte Dateien dürfen gelöscht werden, unnütz gewordene Fähigkeiten dürfen verlernt werden./14/ Auch zur Klärung dieser Fragen ist eine direkte Auseinandersetzung mit allen Mitarbeiterinnen und ihren Tätigkeiten unumgänglich.

Die Grundfrage beim Einstieg ins Wissensmanagement darf also nicht lauten: „Wir wollen ein neues Wiki, was könnten wir reinschreiben?“ Vielmehr sollte überlegt werden: „Welche Fragen können wir im Auskunftsdienst regelmäßig nicht beantworten? Wie können wir das dazu nötige Wissen greifbar zur Verfügung stellen?“ oder „Bei welchem Geschäftsgang müssen wir regelmäßig Kolleginnen um Rat fragen? Wie könnten wir den Geschäftsgang besser dokumentieren oder unkomplizierter gestalten? Welches Hilfsmittel kann uns dabei helfen?“

Auch wenn es vielen als Idealfall erscheint, muss für ein gelingendes Wissensmanagement nicht zwangsläufig immer eine große Lösung für die Gesamtorganisation gefunden werden. Ein solches zentrales Wissensmanagement ist am Ende zwar einheitlich und strategisch angelegt, andererseits bestehen hierbei die Gefahren, dass das Großprojekt nie fertig wird oder dass das Ergebnis am Ende so viele Kompromisse enthält, dass

es von der Wirklichkeit der Mitarbeiterinnen weit entfernt ist und daher nicht akzeptiert wird. Ein dezentrales Wissensmanagement dagegen kann punktgenau an den Bedarf kleinerer Organisationseinheiten angepasst werden und auf spezifische Situationen reagieren. Schwierigkeiten entstehen meist erst an Schnittstellen zu anderen Abteilungen oder Teams./15/ Jede Bibliothek muss hier individuell abwägen, worin die größeren Vorteile bestehen.

Keine Frage: Wissensmanagement ist mit Zeitaufwand und mit starkem persönlichem Engagement auf allen Ebenen verbunden. Es ist nicht mit einem einmaligen Projekt erledigt, sondern bedarf der kontinuierlichen Pflege, insbesondere auf der menschlichen Ebene. Hier sind gerade die Führungskräfte gefragt, ihren Mitarbeitern Aufmerksamkeit zu schenken, ihnen zuzuhören und das Wissensmanagement gegebenenfalls an veränderte Situationen anzupassen./16/ Anja Flicker hat als Leiterin der Stadtbücherei Würzburg dort Wissensmanagement etabliert. Für sie steht fest, dass es sich eine Bibliothek gerade in Zeiten stagnierender oder gar rückläufiger finanzieller und personeller Ressourcen sowie eines steigenden und immer vielfältiger werdenden Aufgabenspektrums „nicht leisten [kann], auf vorhandenes Wissen oder relevante Informationen *nicht* zuzugreifen.“/17/ Bei allem Aufwand, den ein gutes Wissensmanagement bedeutet, stellt sie am Ende doch fest, „es lohnt sich.“/18/ Dies bestätigen auch die Interviews: Die Musikbibliothek, die am meisten ins Wissensmanagement investiert und sich am intensivsten mit der Thematik auseinandersetzt, weist auch die höchste Zufriedenheit auf.

Anne-Marie Metzger ist Musikwissenschaftlerin und Bibliothekarin und leitet die Bibliothek in der Hochschule für Kirchenmusik Tübingen.

1 Jetta Frost: *Wissensmanagement*, <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/wissensmanagement-47468> (16.5.2018).

2 Vgl. Ursula Hasler Roumois: *Studienbuch Wissensmanagement. Grundlagen der Wissensarbeit in Wirtschafts-, Non-*

*Profit- und Public-Organisationen*, Zürich 2007, S. 45 und S. 60f.

3 Vgl. Helmut Willke: *Einführung in das systemische Wissensmanagement*, 2. Aufl., Heidelberg 2007, S. 58.

4 Vgl. Gilbert Probst; Steffen Raub; Kai Romhardt: *Wissen managen*, 7. Aufl., Wiesbaden 2012, S. 7.

5 Vgl. Petra Düren: *Bibliotheken als lernende Organisationen*, Berlin u. a. 2015, S. 16, und Chris Agyris; Donald A. Schön: *Die lernende Organisation. Grundlagen, Methode, Praxis*, Stuttgart 2018.

6 Probst u. a., *Wissen managen* (Anm. 4).

7 Der vorliegende Artikel möchte Menschen aller Geschlechter gleichermaßen ansprechen und einbeziehen. Aus diesem Grund wird bei geschlechtsspezifischen Formulierungen wahllos zwischen männlicher und weiblicher Form abgewechselt. Menschen anderen Geschlechts sind hierbei immer mitgemeint.

8 Vgl. Willke, *Einführung in das systemische Wissensmanagement* (Anm. 3), S. 70ff.

9 Vgl. z. B. Jochen Mai: *Kanban Boards. Tipps und Definition*, <https://karrierebibel.de/kanban/> (26.8.2018).

10 Vgl. Probst u. a., *Wissen managen* (Anm. 4), S. 70ff.

11 Vgl. Heiko Roehl: *Organisationen des Wissens. Anleitung zur Gestaltung*, Stuttgart 2002, S. 191.

12 Vgl. Düren, *Bibliotheken als lernende Organisationen* (Anm. 5), S. 87, und Roehl, *Organisationen des Wissens* (Anm. 11), S. 191f.

13 Pavel Kraus: „Wie Wissensmanagementprojekte nachhaltig scheitern“, in: Heiko Beier; Ulrich Schmidt; David Klett (Hrsg.): *Wissensmanagement beflügelt. Wie Sie einen unbegrenzten Rohstoff aktivieren*, Berlin 2015, S. 185–211, hier S. 189.

14 Vgl. Düren, *Bibliotheken als lernende Organisationen* (Anm. 5), S. 43, und Roehl, *Organisationen des Wissens* (Anm. 11), S. 37ff.

15 Vgl. Gabriele Vollmar: „Das Shared Service Center ‚Wissensmanagement‘“, in: *wissensmanagement* 18 (2016), Heft 5, S. 43–45, hier S. 43.

16 Vgl. Anja Flicker: „Wissensmanagement in der Stadtbücherei Würzburg“, in: Beier u. a., *Wissensmanagement beflügelt* (Anm. 13), S. 123–136, hier S. 136.

17 Ebd., S. 124.

18 Ebd., S. 136.

Folkmar Hein

### Die „Internationale Dokumentation Elektroakustischer Musik“

*Die Internationale Dokumentation Elektroakustischer Musik (EMDoku/1/) ist eine umfangreiche Online-Datenbank mit detaillierten Informationen zu 41.000 Werken der Elektroakustischen Musik (EM), 8.900 Autoren sowie Medien, Labels und Studios. EM ist ein Sammelbegriff für Tonband- und Computermusik, akusmatische und elektronische Musik, Musique concrète, Field Recordings, Radio- und Klangkunst, Klanginstallationen, Live-Elektronik etc. und schließt Aufführungsräume wie Konzertsaal, Galerie, Theater und Film, Installation, Medien, Rundfunk, Internet ein.*

*Die EMDoku bietet Verweise auf mehrere Archive/2/; dadurch werden medienwissenschaftliche Recherchen genauso wie Recherchen zur historischen Aufführungspraxis und Interpretationsforschung unterstützt.*

*Im vorliegenden Beitrag wird u. a. die neue zweisprachige Suchmaschine vorgestellt, die seit Anfang 2018 online ist.*

### Vorgeschichte

Das Projekt begann 1981 mit der Bandarchivierung des Elektronischen Studios der TU Berlin/3/, indem mehrere Karteikartenregister in ein zunächst rudimentäres digitales System übertragen wurden (älteste Tonbänder von 1950). Die Einbindung von EM-Werken, die **nicht** Teil des TU-Archivs waren, stellte eine Erweiterung vom Archiv zur allgemeinen Dokumentation der EM dar und wurde 1988 zunächst von „E88“ (Berlin – Kulturstadt Europas) unterstützt. 1992 wurden erste Ergebnisse veröffentlicht/4/, 1996 folgte eine erweiterte Auflage/5/. Die noch sehr einfache HyperCard-Datenbank wurde vor 1993 in ein relationales Datenbanksystem mit der proprietären Applikation FileMaker übertragen, nun mit Zugang zum Internet. 2018 wurde eine 2-Ebenen-Suchmaschine/6/ fertiggestellt, die über die PHP-Schnittstelle Anfragen an den FileMaker-Server richtet und Ergebnisse in einem Standard-Browser akkumuliert.

Bemerkenswert im Zusammenhang mit diesem Beitrag ist, dass das TU-Studio-Archiv mitsamt seiner Datenbank niemals als Teil der Instituts-